

Städtebaulicher und landschaftsplanerischer Ideen- und Realisierungswettbewerb  
Prinz-Eugen-Kaserne, Cosimastraße in München

Erläuterung des Entwurfes:

Architektur:

Köppler Türk Architekten, Berlin: Architekt Dr. techn. Jörn Köppler; Architektin Dipl.-Ing. Annette Köppler-Türk; <http://www.koeppler-tuerk.de/>

Landschaftsarchitektur:

Pia von Zadow Landschaftsarchitekten, Potsdam;  
<http://www.vonzadow-la.de/>

*„Wenn die schönen Künste nicht nahe oder fern mit moralischen Ideen in Verbindung gebracht werden, die allein selbstständiges Wohlgefallen bei sich führen, so ist das letztere ihr endliches Schicksal. Sie dienen alsdann nur zur Zerstreuung, deren man immer mehr bedürftig wird, als man sich ihrer bedient, um die Unzufriedenheit des Gemüths mit sich selbst dadurch zu vertreiben, daß man sich immer noch unnützlicher und mit sich selbst unzufriedener macht.“* (Immanuel Kant: Kritik der Urteilskraft)

*„Die Schönheit wird die Welt erretten, meinte Dostojewski. Doch sie entzieht sich mehr und mehr unserer Wahrnehmung. In einem Lifestyle-Leben dekoriert man Dekorationen. Attrappen werden Wunderdinge. Spätere könnten uns vor allem ein verblüffendes Nachlassen der sinnlichen Unterscheidungskraft vorhalten. Es wird heißen, wir seien nicht im Stande gewesen, die Dimensionen unserer materiellen Welt sorgfältig zu differenzieren. Wir hätten die Tapete für die Wand, den Trick für ein Mysterium, Brot und Spiele für Kultur gehalten.“* (Botho Strauss: Der Untenstehende auf Zehenspitzen)

## 1. Entwurfsmaxime

Aus der Lage des Wettbewerbsgebietes auf der ehemaligen Prinz-Eugen-Kaserne versucht der Entwurf die Maximen zur städtebaulichen Gestalt und Architektur insofern abzuleiten, als daß hier der Stadtraum sich über vorhandene Grünzüge mit verschiedenen Landschaftsräumen durchwoben zeigt. Teilte historisch noch die Befestigungsmauer um mittelalterliche Städte die *urbanitas* trennscharf von der *natura*, zeigen sich im Wettbewerbsgebiet diese zwei definierenden Elemente des Städtischen miteinander vermischt.

Der Entwurf versucht diesen Charakter der Verwebung von Stadt und Natur zu stärken. Dieses allerdings nicht im Sinne der Auflösung ihrer jeweiligen Eigenheiten zu einem unbestimmten Dritten, sondern im Gegenteil durch Stärkung und Gegenüberstellung ihrer zuerst grundsätzlich verschiedenen Charaktere. Dabei soll jedoch diese Gegenüberstellung und die daraus sich ergebende räumliche Grenzlinie anders als im Bild mittelalterlicher Städte definiert werden.

Bedeutete in diesen historischen Städten jene Grenze zwischen der *urbanitas* und der *natura* noch den Schutz einer religiös begründeten Moral-, also: Kulturordnung innerhalb der Stadtmauern vor dem ungeordneten, bedrohlichen Außen, müßte ein heutiges Nachdenken über die Gestalt und Bedeutung der Grenze zwischen dem Kulturraum der Stadt und der Natur von anderen Prämissen ausgehen. Ist doch in der Moderne die religiöse Begründung der Moralität als Grundlage aller Kultur weggefallen. Entgegen jedoch der allgemeinen Annahme der nun eintretenden Unmöglichkeit jeglicher Begründung normativer Maximen des Zusammenlebens, entwickelte sich eine ganz andere, auch für die Moderne notwendige Theorie der Begründung, d.h. Objektivierung moralischer Ideen, welche eine ebensolche Objektivierung in der ästhetischen Naturerfahrung als möglich ansah. Vor allem Kant und Adorno stehen für diesen anderen Weg der Selbstbegründung des Individuums und des Gesellschaftlichen in der Moderne. Eines solchen Weges, der sich nicht im technischen Einschluß des modernen Menschen in den subjektivistischen Apparat bezeichnete, sondern sich vielmehr aus der ästhetischen Wirklichkeitsreflexion formulierte.

In aller der hier notwendigen Kürze wäre der zentrale Aspekt dieses anderen Denkweges der Moderne so zu beschreiben, daß im Moment der Wahrnehmung der Schönheit der Natur uns eine solche „Zweckmäßigkeit ohne Zweck“ (Kant) ästhetisch bewußt wird, die uns als übersetzter „Schöpfungsgedanke ohne Schöpfer“ eine Wahrheit der Wirklichkeit erfahren läßt, an welcher wir regulativ unsere Moralideen objektivieren können. Jene Moralideen, welche zusammen mit den Ideen zur Erkenntnis und denen des Glaubens insgesamt das beschreiben, was man als Sinnideen bezeichnet. Was vereinfachend gesagt heißt: Wahr sei, was als vorgestellte Moral-, bzw. Sinnidee im Moment von Schönheit zwischen dem Betrachter und naturhafter Wirklichkeit bestehen mag, d.h. eine Kongruenz sich zwischen jener Idee und dem Bild der schönen Natur herstellen läßt.

Diese Konstruktion der Sinnobjektivation in der ästhetischen Erfahrung der Natur ist dabei natürlich für die Architektur als selbst ästhetische Form sowie für deren moderne Formulierung von höchstem Interesse. Zeigte sich dadurch doch ein möglicher Weg, der dem modernen Bauen immer drohenden Selbstaufhebung des eigenen Sinngehaltes entgegen.

Was für die Gestalt des vorliegenden Entwurfes konkret heißt, daß analog zur objektivierenden Sinnerfahrung des Individuums angesichts der Natur auch die Architektur der städtischen Körper und Räume ihre Sinnbestimmung gleichermaßen durch die Natur erfahren soll. Der räumliche Grundzug des Gebauten soll also auf allen Maßstabsebenen von einer Gegenüberstellung, bzw. Durchwebung – und nicht Vermischung – von Architektur und Natur bestimmt sein. So die öffentlichen Plätze, die Straßen und Wege und schließlich die einzelnen Häuser selbst und deren Gärten.

Etienne-Louis Boullées Satz, daß Architektur die „In-Werksetzung der Natur“ sei beschreibt in diesem Sinne sehr gut die Maxime des städtebaulichen Entwurfes für das Gelände der ehem. Prinz-Eugen-Kaserne, daß die Architektur also ihren Sinngehalt aus der Natur empfangt.

## 2. Landschaftsplatz / Öffentlicher Raum

Im Sinne der beschriebenen Entwurfsmaxime erklärt sich so auch die zentrale Rolle, die der Landschaftsplatz im Herzen des Wettbewerbsgebietes, an der Kreuzung von Stadt- und Landschaftsraum einnimmt.

Dieses insofern, als daß sich hier die Urbanität begründen mag, welche die neue städtische Bebauung im Ganzen prägen soll. Jene normativ-kulturelle Ordnung der Ideen also, welche überhaupt eine Gesellschaft und damit eine Stadt erst ermöglichen. Die urbanitas ist dabei wörtlich aus dem Lateinischen zu nehmen, sie bezeichnet eben nichts anderes als die Bildung der, mit Kant gesprochen, „Erkenntniskräfte“ des Menschen, die Bildung und Kultivierung also seines Vermögens zu Ideen, insbesondere zu moralischen Ideen. Anders gesagt bezeichnet die Urbanität die zuallererst geistige Kultur, welche einer Stadt zugrundeliegt, bzw. lag, aus der sich dann alle physischen Dinge ableiteten, wie eben auch die Architektur.

Die Begründung dieser Urbanität ist wie dargestellt nun am Landschaftsplatz so verräumlicht, als daß dieser Platz im eigentlichen Sinne nichts anderes als ein Raum *in* der Stadt *vor* der Landschaft ist, in welchem nicht der Platz selbst das Thema ist, sondern ebenjenes von der in-werkgesetzten, naturhaften Landschaft geprägt wird, welche den städtischen Raum in seinem Sinn bestimmen soll (s. Perspektive des Landschaftsplatzes). Womit eben auch solche genannten ästhetischen Momente der Schönheit der Natur in diesem Raum einen Ort finden, in welchen die Objektivation von Sinnideen auch in der Moderne möglich ist.

Die Architektur des Platzes transformiert damit die Erfahrung der Schönheit aus dem individuellen Moment in das Gesellschaftliche, indem ein gemeinschaftlicher Ort geschaffen wird, der davon erzählt, besser: darauf zeigt, was uns auch heute noch friedvoll und kultiviert miteinander leben und wohnen läßt.

Zusammengefasst ließe sich sagen, daß der Landschaftsplatz eine Neubegründung des öffentlichen Raumes als wie gesagt zuallererst geistigen Ort unter der genannten Maxime der ästhetischen Naturerfahrung versucht. Eine solche Begründung des Sinngehaltes der Architektur der Stadt also, die historisch religiös, durch die Kirchen an den öffentlichen Plätzen gewährt war.

Diese Stelle aber der Kirchen nimmt am entworfenen Landschaftsplatz nichts Neues ein, schon gar nicht das architektonische, bzw. städtebauliche Werk, sondern der von Grund allem: die naturhafte Wirklichkeit.

Und aus dieser anders begründeten Urbanität des Landschaftsplatzes begründet sich nun auch die Lage der öffentlichen Funktionen an diesem öffentlichen Raum: Das Altenwohnen in dem nord-westlichen Winkelgebäude des Platzes sowie die Flächen für Einzelhandel, Cafés / Restaurants, Bewohner- und Jugendtreff in den jeweiligen Erdgeschossen der übrigen drei Winkelgebäude (in den darüberliegenden drei Geschossen befinden sich jeweils Wohnungen).

## 3. Stadt- und landschaftsräumliche Einbindung

Die vom inhaltlichen Kern des Entwurfes, vom Landschaftsplatz also ausgehenden, bzw. sich in diesem kreuzenden städtische Promenade und Landschaftszug bilden das städtebauliche und landschaftsräumliche Rückgrat der vorgeschlagenen Bebauung der ehemaligen Prinz-Eugen-Kaserne.

Die west-östlich verlaufende Promenade in Verlängerung der Lohengrinstraße bindet als Hauptverkehrsachse das Wettbewerbsgebiet stadträumlich an die übergeordnete Cosimastraße an. Sie dient dabei zum einen als Verteiler zur verkehrlichen Erschließung des Wettbewerbsgebietes. Gleichzeitig dient deren breite, mittige Grün- bzw. Baumallee, welche die vorhandene Grünfläche aufnimmt, als Fußwegverbindung der westlich und östlich angrenzenden Stadtquartiere mit dem Landschaftsplatz. Damit wird das Wettbewerbsgebiet auch an die ebenfalls westlich und östlich vom Wettbewerbsgebiet gelegenen, vorhandenen ÖPNV-Haltestellen angebunden. Der vom Landschaftsplatz ausgehende nord-südlich verlaufende Grünzug, der ebenfalls nord-südlich verlaufende, neu geschaffene Grünzug am östlichen Rand des Wettbewerbsgebietes sowie die vorhandenen ost-westlich verlaufenden Grünzüge im Norden –welcher erweitert wird– und im Süden des Quartieres bilden zusammen das gartenräumliche Netz, welches es ermöglicht, in einem landschaftsräumlichen Kontinuum aus der

Bebauung des Wettbewerbsgebietes zu den übergeordneten Natur- bzw. Gartenräumen der Isar und dem Englischen Garten im Westen und der freien Landschaft im Osten zu gelangen.

#### 4. Wegenetze

Die Durchwegung des entworfenen Quartieres auf dem Gelände der ehemaligen Prinz-Eugen-Kaserne folgt wiederum der beschriebenen Maxime der ästhetischen Gegenüberstellung von *urbanitas* und *natura*. So verweben sich die vorrangig durch Stadtvillen-Blocktypologien gebildeten Straßenräume im Quartier mit blockdurchquerenden Grün- und Gartenwegen.

Diese aus dem Reformwohnungs- und Siedlungsbau der 20er Jahre bekannte Blockdurchwegung und Ausformulierung zweier mehr oder minder unabhängiger Wegenetze des Städtischen und der Natur soll auch hier dem Stadtbewohners jene *conditio humana* erfahrbar werden lassen, in die er in der Moderne gestellt ist: Jene *vor* der Natur, ihr fremd geworden und auf seine eigene Vernunft zurückgeworfen. Gleichzeitig aber auch jene *mit* und *für* die Natur, welche in besagter ästhetischer Erfahrung der Schönheit dem modernen Individuum ein Maß zuerst der Moralität zu vermitteln vermag, woraus Gemeinschaft, also Stadt werden kann. So kann im Quartier also von der Natur in die Stadt, in der Stadt in die Gärten und von der Stadt in die Natur gegangen werden. Es kann von der alten Stadt in die neue, von den alten Plätzen der Stadt, die das „Kunstwerk Stadt“ (Aldo Rossi) bilden, zum neuen Platz vor der Landschaft gegangen werden, der versucht, ebendieses fortzuschreiben: Das Kunstwerk der Stadt und nicht die technokratisch-illusionslose Physikalisation desselben – et vice versa.

#### 5. Typologie

Und auch die im Entwurf hauptsächlich angewandte Stadtvillen-Blocktypologie selbst folgt schlußendlich der Maxime der räumlich-inhaltlichen Dialektik von Stadt und Natur. Diese für das menschliche Wohnen geradezu archetypische Hofhaus-Typologie ist insofern für den Entwurf als paradigmatisches Modell zu nennen, da damit auch auf dieser, der architektonischen Ebene des städtebaulichen Entwurfes, Natur und Kultur zu den bestimmenden Parametern werden.

Der öffentliche Raum der Straße, bzw. des Platzes steht dem Garten, dem *hortus conclusus* gegenüber, wodurch der zwischen diesen Polen liegende Raum der Wohnung in den jeweiligen Stadtvillen zum „architektonischen Ereignis“ (Venturi) werden mag.

Dabei wird die klassische Blocktypologie zum einen durch die bereits beschriebene Durchwegung modifiziert. Zum anderen wird entsprechend der Lage im Stadtraum zwischen Kernstadt und Vorstadt, als auch als Antwort auf die wachsende Nachfrage nach innerstädtischem „grünen“ und individuellem Wohnen vor allem durch Baugruppen die geschlossene Blockrandbebauung durchbrochen. So entstehen die aus freistehenden Stadtvillen geöffneten Blöcke, ohne daß in diesen jedoch dabei die für das Städtische unabdingbare Trennung zwischen Kultur und Natur, zwischen Öffentlichkeit und Privatheit aufgegeben wird.

Im Blockinneren sind entsprechend der Parzellierung am inneren Gartenweg den jeweiligen Stadtvillen eingeschossige, in Ausnahmefällen maximal zweigeschossige Remisen zugeordnet. Diese im heute bewohnten gründerzeitlichen Wohnungsbau außerordentlich beliebten Bauten ermöglichen es zum einen den Bewohnern der Stadthäuser auch in ihren Gärten zu wohnen, nicht allein vor ihnen. Bekannt und vorstellbar wären hier Einliegerwohnungen, Ateliers, Gemeinschaftshäuser usw. Aber auch freiberufliche gewerbliche Nutzungen könnten hier angesiedelt werden, womit eine feinkörnige Nutzungsmischung im Quartier ermöglicht wird. Insgesamt sind in den vorgeschlagenen Stadtvillentypen zum einen relativ große Wohnungen denkbar, welche die ganze Etage einnehmen (von ca. 100 m<sup>2</sup> bis ca. 190 m<sup>2</sup>) oder aber zwei Wohnungen pro Geschoß (von jeweils ca. 75 m<sup>2</sup> bis jeweils ca. 90 m<sup>2</sup>), wobei die Remisenflächen den einzelnen Wohnungen optional hinzuzurechnen wären.

Um jedoch auch auf die Nachfrage vom Wohnungsmarkt reagieren zu können ist auch eine Modifikation der Stadtvillen-Typologie insofern leicht zu realisieren, als daß Grundstücke und deren Bebauung so zusammengelegt werden können, daß in einzelnen Blockabschnitten eine klassische Blockrandbebauung entstehen kann. In dieser kann dann, sollte die Nachfrage nach den vergleichsweise teuren Stadtvillenwohnungen geringer als erwartet sein, regulärer Geschoßwohnungsbau entstehen.

#### 6. Eigentumsstruktur / Nutzungen

Durch die beschriebene Typologie der aus Stadtvillen gebildeten Blöcke soll vor allem dem aktuell durch Baugruppen repräsentierte Bedarf nach eigen- bzw. freifinanziertem Stadthäusern entgegenkommen werden. Die U-förmigen Blöcke im Westen des Wettbewerbsgebiets sowie die Wohnungen in den Winkelgebäuden am Landschaftsplatz bieten sich darüberhinaus sowohl für freifinanzierte Eigentumswohnungen, bzw. Mietwohnungen an.

Über die bereits beschriebenen öffentlichen Nutzungen des Altenwohnens, Einzelhandel, Cafés / Restaurants, Bewohner- und Jugendtreff usw. am Landschaftsplatz hinaus sind die geforderten Flächen für Handel-,

Dienstleistungs- und Gewerbeeinrichtungen in den Baufeldern Ecke Cosimastraße / neue städtische Promenade im Wettbewerbsgebiet vorgesehen. Der großflächige Lebensmittelmarkt befindet sich dort in dem nördlichen Baufeld im Erdgeschoss. In den darüberliegenden vier Geschossen über dem Lebensmittelmarkt sind Dienstleistungsflächen angeordnet. In dem südlichen Baufeld an der Ecke Cosimastraße / neue städtische Promenade sind in dem dort entworfenen Baukörper im Erdgeschoss- und ersten Obergeschoss Handel- und Dienstleistungseinrichtungen vorgesehen, in den darüberliegenden drei Geschossen Wohnen. Die Kindertageseinrichtungen sind in alle neu entworfenen vier Baufelder innerhalb des Quartieres verteilt und grenzen jeweils an einen der Grünzüge, um den Kindern nicht nur weitere Spielmöglichkeiten zu schaffen, sondern auch um den für Kinder wichtigen Naturbezug dadurch räumlich zu vermitteln. Nicht zuletzt deshalb grenzt auch schließlich die neue dreizügige Grundschule an einen Grünzug, den erweiterten nördlichen im Wettbewerbsgebiet mit seiner wertvollen Bestandsvegetation an.

#### 7. Ressourceneffizienz

Eine gute und direkte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist durch die Struktur des städtebaulichen Entwurfes gewährleistet, womit zu erwarten ist, daß der Individualverkehr verringert werden kann.

Die Freizeitmöglichkeiten im Entwurfsgebiet sind durch die großflächig entworfenen Grünzüge sehr gut. Aber auch durch die Gärten in den Stadtvillen-Blockinnenräumen, welche immer mit Remisen zusammenzudenken sind, kann erwartet werden, daß eine ebenfalls Individualverkehr erzeugende „Flucht ins Grüne“ im Quartier weniger notwendig ist.

Alle im entworfenen Gebiet angeordneten Gebäude können als Niedrig- bzw. Passivhäuser errichtet werden. Auf jedem einzelnen Grundstück, bzw. Baufeld ist eine weitestgehende Brauchwasserrückgewinnung und Regenwassernutzung vorgesehen.

Die großflächigen Park- und Gartenräume lassen insgesamt ein günstiges Mikroklima erwarten. Darüberhinaus wird durch diese Parks und Gärten der am Ort vorhandenen und sich neu ansiedelnden Flora und Fauna Raum gegeben.